



muslimische  
akademie  
heidelberg

Thementag mit der Muslimischen Akademie Heidelberg  
**Inklusive Bildung (neu) denken**  
*Bildungsverständnisse aus religiöser & zivilgesellschaftlicher Praxis*  
18. März 2021



*Photo by Shara Mcautcheon on Unsplash*

Gefördert  
durch die  
bpb:  
Bundeszentrale für  
politische Bildung

minor

## DOKUMENTATION DER WORKSHOPS

### WORKSHOP 2: LEERSTELLEN, AUSSCHLÜSSE UND TABUS – HERAUSFORDERUNGEN IN DER BILDUNGSARBEIT UND WIE WIR DAMIT UMGEHEN (KÖNNEN)

mit Dženeta Isaković

#### User Story 1:

*Als Angehörige\*r einer Minderheit möchte ich im Schulunterricht/Seminar/... nicht als Expert\*in zu einem Thema befragt werden, das mir aufgrund meines Namens oder Aussehens zugeschrieben wird. Ich sehe mich nämlich nicht als Sprachrohr einer bestimmten Gruppe, Weltanschauung oder dergleichen. Was kann ich in einer solchen Situation tun? Zu welchen Themen seid ihr befragt worden?*

#### Antworten der Teilnehmenden:

##### Themen:

- „Du bist doch Albanerin. Erzähl mal, wie das mit der Blutrache bei euch so läuft.“
  - zu (scheinbar) islam(ist)isch motivierten Attentaten weltweit
  - Irgendwelche Terrorakte, die im Namen meiner Religion verübt wurden, zu erklären
  - Oft wird Frauen mit Kopftuch der Vorwurf gemacht, nicht richtig integriert zu sein
  - Positionierung zu sozialen und politischen Ereignissen/Problemen in meinem Herkunftsland, die mich persönlich nicht betreffen
  - "Darfst du das überhaupt???"
  - "Wie sieht es mit Thema XY aus religiöser Perspektive aus?"
  - Theologische Fragen aufgrund eines Kopftuchs, das eine trägt
  - Körperliche Behinderung
- bewusste oder unbewusste Diskriminierung aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes; häufig sind Kinder betroffen und werden gezwungen, Stellung zu beziehen (zu Krieg, Kopftuch, Terrorismus), was eine Zumutung darstellt und diese völlig überfordert!

##### Handlungsempfehlungen:

- Um eine Differenzierung der Frage bitten, gemeinsam mit der anderen Person versuchen zu verstehen, was hinter der Frage steckt
- Eigenes Unwissen über das Befragte ausdrücken und deutlich zu verstehen geben, dass man dem Thema nicht unbedingt nähersteht als andere
- Bei theologischen Fragen Verweis auf einen Imam/Islamischen Theologen, Hotline oder Institut
- Oft werden Menschen Themen aufgrund ihrer Behinderung abgesprochen, jedoch hat das die Person selbst zu entscheiden und nicht die Person, die den Menschen aufgrund seines Aussehens oder seiner Behinderung reduziert
- Insbesondere darf man von Pädagog\*innen mehr Fingerspitzengefühl erwarten; sie müssen einschätzen können, welche Themen altersgerecht sind und wann eine Situation diskriminierend ist

## User Story 2:

*Ich möchte für die Bildungsarbeit in meiner Gemeinde/meinem Verein eine Veranstaltung zu einem – aus meiner Sicht – wichtigen Thema anbieten/vorschlagen, stoße dabei aber auf großen Widerstand seitens des Vorstands oder der Mitglieder. Mit welchen 'Tabus' muss ich eurer Erfahrung nach rechnen und wie kann ich diesen 'Tabus' konstruktiv begegnen?*

## Antworten der Teilnehmende:

### Tabus:

- religiös als kritisch erachtete Themen, wie Homosexualität
  - schwarzer Rassismus
  - Behinderung und Inklusion ist zwar kein Tabu, aber ein Thema, das sehr unsichtbar ist
  - Viele Vereine sind oft misstrauisch und wollen viel mehr Informationen erfahren
  - Rollenverständnis, Sexualität und intime Themen, Gewalt, Missbrauch.
- die Scheu, solche Themen anzusprechen rührt von der Angst
- vor der Außenwirkung „Wie kommt das bei meinen Leuten an, wenn ich über ... spreche?“,
  - vor Mitgliederverlust,
  - zur Zielscheibe für verschiedene gesellschaftliche Gruppen zu werden.

### Handlungsempfehlungen:

- Ich beschreibe mein Anliegen genau und zeige die Argumente auf, die für diese Idee sprechen.
  - Ich versuche zu verstehen, worauf der Widerstand begründet ist. Vielleicht gibt es Aspekte, die mir unbekannt sind, aber wichtig sind.
  - mehr Begegnung und Kooperationen mit anderen Vereinen auf Augenhöhe
  - Ich zeige auf, welche Vorteile es hat, die "Tabus" aufzubrechen, wenn der Widerstand unbegründet ist.
  - Themen wie Rollenverständnis, Sexualität und intime Themen, Gewalt, Missbrauch mit mehreren, verschiedenen Fachkundigen angehen, bspw. Sexualtherapeut\*innen MIT Theolog:innen und Kooperationspartner:innen
- geduldig sein, da insbesondere große Institutionen einen langjährigen Prozess durchlaufen müssen, um Veränderungen herbeizuführen
- Ratsuchende / Betroffene unterstützen, ohne bestimmte Themen in die Öffentlichkeit zu tragen

### **User Story 3:**

*Als Angehörige\*r einer Minderheit nehme ich an einer Veranstaltung der (politischen) Erwachsenenbildung/... teil und stelle fest, dass meine Perspektive überhaupt nicht repräsentiert ist. Ich würde das gerne ansprechen, traue mich aber nicht, da die Gruppe mehrheitlich deutsch/weiß/christlich/ (...) ist und ich Angst vor Unverständnis und Ablehnung seitens der anderen Teilnehmenden oder der Veranstalter\*innen habe. Wie gehe ich in dieser Situation am besten vor, um meinen Punkt dennoch zur Sprache zu bringen? Habt ihr Beispiele aus euren Kontexten?*

### **Antworten der Teilnehmenden:**

#### Themen:

- Nahostkonflikt (Israel-Palästina)
- Es werden bei ihnen dieselben Strukturen und Startbedingungen vorausgesetzt wie bei etablierten Organisationen.

#### Handlungsempfehlungen:

- Mut aufbringen und Rechte einfordern
- auf Meinungsfreiheit pochen
- Ich verweise auf die Meinungs- und Glaubensfreiheit und versuche, dennoch meine Sichtweise kundzutun.
- Eigene Situation näher beschreiben, damit auch für die anderen deutlich wird, warum meine Perspektive eine andere und in dem Kontext nicht berücksichtigt ist.

## WORKSHOP 3 – WIE VIEL GENDERGERECHTIGKEIT VERTRÄGT DIE GEMEINDE- BZW. VEREINSARBEIT?

mit Carla Amina Baghajati

DIE WORKSHOPLEITERIN CARLA AMINA BAGHAJATI IST LEHRERIN UND FACHINSPEKTORIN FÜR DEN ISLAMISCHEN RELIGIONSUNTERRICHT AN DER ALLGEMEINBILDENDEN HÖHEREN SCHULE WIEN, SCHULAMTSLEITERIN DER ISLAMISCHEN GLAUBENSGEMEINSCHAFT IN ÖSTERREICH, MEDIENREFERENTIN, SOWIE AUTORIN UND FRAUENBEAUFTRAGTE.

Das Gespräch im Workshop dreht sich um die Bedeutung von feministischen Diskursen im Gemeinde- und Vereinsalltag.

### **Bedeutung feministischer Diskurse in allen Gemeinden**

Zu Beginn des Workshops stellen die Teilnehmenden fest, dass Gendergerechtigkeit überall wichtig ist, ganz besonders, weil die Religionen die Gleichberechtigung fordern. Außerdem ist es wichtig, feministische Debatten in die Gemeinden zu tragen, weil sie für viele Menschen essenzieller Part des Alltags sind. Über die internen Auseinandersetzungen hinaus muss der Diskurs um Gendergerechtigkeit auch in die transreligiösen Diskurse einfließen.

Diese Debatten zu führen ist herausfordernd: Es ist ganz egal, welcher religiösen oder säkularen Gruppe eine Person angehört, der Rahmen, in dem die Person sich bewegt, ist eine patriarchale Gesellschaft. Ihre Ungleichbehandlung ist strukturelle Vorbedingung.

### **Das Patriarchat in der Religion – (Gegen)Beispiele**

Die Workshopteilnehmenden berichten, dass es sehr wohl spezifische Formen patriarchaler Lesarten der Religion, ungerechter Praktiken und ungleicher Strukturen innerhalb religiöser Communities gibt. So wird beispielsweise in einigen Gemeinden die Ungleichheit/-wertigkeit von Frauen religiös gerechtfertigt, obgleich sie eigentlich einer patriarchal-kulturellen Prägung entspringt. Diese gilt es zu kritisieren. Dies ist aus Sicht der Teilnehmenden sehr wichtig und oftmals ermüdend und schwierig, da eben nicht nur Praktiken, sondern auch Strukturen verändert werden müssen. Abhängig von den Gemeinden erzählen die Teilnehmenden auch von *best practice* Beispielen mit progressiven Vereinsstrukturen, in denen Frauen in Vorständen und als Entscheidungsträgerinnen mitarbeiten. Als Mittel um internen Ungerechtigkeiten zu begegnen wird der aktive Dialog genannt. Außerdem wird vorgeschlagen, Gender in die religiöse Bildung zu integrieren, um die Reflexion über Geschlechterverhältnisse in den Communities zu üben.

### **Ungleiche Maßstäbe und Ausgangspunkte – Gender-Kritik und der Mainstream**

Die Position einer religiösen Minderheit in einer säkular gedachten gesellschaftlichen Mehrheit verkompliziert es, feministische Diskurse offen zu diskutieren. Das Vorurteil religiös = ungerichte Geschlechterverhältnisse/säkular = gerechte Geschlechterverhältnisse hält sich hartnäckig. Es verschweigt die patriarchale Grundstruktur der Gesamtgesellschaft. Es wird damit schwieriger innerhalb der Vereine und Gemeinden Ungleichheiten zu bearbeiten, weil die Angst vorherrscht, eine Angriffsfläche für Kritik von außen zu bieten.

Die Teilnehmenden geben allgemein zu bedenken, dass Intersektionalität in den Debatten auch in Betracht genommen werden sollte. Denn verschiedene Diskriminierungsformen können sich gleichzeitig gegen eine Person richten. Neben der Rolle als Frau spielen race, Klasse, Gesundheit, Sexualität, Alter usw. ebenso eine Rolle und machen deutlich, dass nicht alle Frauen\* auf die gleiche Weise von Diskriminierungserfahrungen betroffen sind. Außerdem wird sich in vielen Diskussionen, so auch im Workshop selbst, häufig in einem binären Geschlechtersystem bewegt und bei Gender-Fragen fast ausschließlich Mann/Frau-Konstruktionen, die meist auch heteronormativ geprägt sind, besprochen, andere Gender und Sexualitäten werden oft außen vorgelassen. Die Diskussion mache deutlich, dass es wichtig ist, auch diese Aspekte zu bedenken. Die Mehrheitsgesellschaft muss adressiert, die ungleichen Maßstäbe entlarvt, die Diskriminierungen benannt und ein Austausch auf Augenhöhe gefordert werden.

Es wird betont, dass die Rahmen, Kontexte und eventuellen Konsequenzen genau zu benennen sind, über die gesprochen werden. Außerdem sollte jede\*r bereit sein, Selbstkritik zu üben. Mit Geduld kann so eine Heilung nach innen angestrebt werden.

### **Transreligiöses Empowerment**

Gegenseitige Unterstützung und Empowerment von Frauen auch über die eigene religiöse Community hinaus, wird von den Teilnehmenden als wichtiges Tool genannt, um diese Kämpfe gestärkt weiterzuführen.